Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 85. Freitag, 26. März 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,60 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Der Unterseebootkrieg und die englische Getreideversorgung

Artilleriekämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatze. — Erfolglose russische Angriffe. — Deutsche Vergeltungsmaßnahmen für die Plünderung Memels. — Proteste der Neutralen gegen England und Frankreich. — Die Vereinigten Staaten und Japan.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun, und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustowo, sowie bei Jednorozek, nordöstlich von Prasnysz, wurden abgeschlagen.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

U-Bootkrieg und englische Getreideversorgung.

b. Die englische Regierung hat bekanntlich den Versuch gemacht, die Wirkungen des U-Bootkrieges auf die Getreideversorgung als unbeträchtlich hinzustellen; indem man die Zahl der überhaupt aus- und einlaufenden Schiffe mit den in der ersten Woche torpedierten verglich oder die normalen Verluste der Handelsmarine in Friedenszeiten denen des Seekrieges gegenüberstellte, glaubte man auf die nervös gewordenen englischen Arbeitermassen „beruhigend" wirken zu können. Es ist selbstverständlich, daß es vorläufig gar nicht das Ziel der U-Bootsaktion sein kann, den ganzen Handel Englands stillzulegen. Es genügt auch vollkommen, den in Frage kommenden Zwecken, wenn die schon bestehende Teuerung in England durch die U-Boote weiter erhalten oder, wie zu erwarten ist, noch weiter gesteigert wird. Hierzu sind aber gar nicht diejenigen „Erfolge" nötig, mit deren „Widerlegung" die englische Regierung die wirklichen Konsequenzen der U-Bootsgefahr verschleiern möchte. Denn, wie schon in der ersten Woche die Getreideausfuhr der Vereinigten Staaten ihr Bild wesentlich veränderte, zeigen folgende soeben veröffentlichte Zahlen des bekannten Fachblattes „Bradstreets" vom 27. Februar 1915; es wurden aus amerikanischen und kanadischen Häfen exportiert:

In der Woche bis zum	1915 Millionen Bushel Weizen	1914 Millionen Bushel Weizen
21. Januar	8,3	3,8
28. „	8,6	3,7
4. Februar	9,8	3,7
10. „	9,7	4,0
18. „	10,2	3,1
25. „	7,3	2,9

Der Hauptimporteur dieses Weizens war natürlich England gewesen, das sich beim Fehlen der russischen Getreidezufuhren in weit stärkerem Maße als sonst aus Amerika versorgen mußte. Man kann nun erkennen: die im Vergleich zu früheren Zeiten ungemein gesteigerte Ausfuhr von amerikanischem Weizen erreicht nach einer langsamen Erhöhung von Woche zu Woche in den ersten acht Tagen des U-Bootskrieges eine scharfe Unterbrechung. Der Rückgang von 3 Millionen Bushel ist im Vergleich zu den Schwankungen der wöchentlichen Zufuhr, wie sie etwa im Jahre 1914 stattfanden, ganz gewaltig. Wenn aber schon im Januar bei den steigenden Zufuhren der Weizenpreis in England andauernd weiter in die Höhe ging, so ist ja unschwer zu folgern, daß, wenn jetzt rückläufige Bewegungen der amerikanischen Weizenausfuhr seit Ende Februar eingesetzt haben, er immer stärker emporschnellen muß, was auch die letzten Notierungen des englischen Weizenmarktes deutlich zeigen. Man wird zwar annehmen dürfen, daß England, wie ja auch die amerikanischen Ausfuhrziffern vermuten lassen, vor dem U-Bootskrieg noch tüchtig Getreide „eingehamstert" hat. Aber auf der anderen Seite wissen wir nicht, in welchem Maße die bisherigen Bestände erschöpft waren und die kriegerischen Ereignisse einen Mehrbedarf hervorriefen. Jetzt jedenfalls können die Engländer sich nicht mehr in das sichere Gefühl wiegen, daß noch in Nordamerika, Indien und Argentinien beliebig große Getreidebestände verfügbar sind, die die Preise drücken werden und die man nur zu kaufen braucht. Denn „kaufen" und „heranschaffen" sind seit dem 18. Februar zwei verschiedene Dinge geworden.

Die Nahrungsmittelnot Englands.

Nach einer Meldung der „Times" aus Bombay kündigte der Staatssekretär für den Handel an, daß die Regierung sämtliche Weizenvorräte beschlagnahmen werde. Nach Feststellung der Preise werde die im Lande nicht notwendige Menge nach England ausgeführt werden. (W. T. B.)

Die „Times" melden aus Delhi vom 22. d. M.: Aus der Beratung der gesetzgebenden Versammlung über den Beschluß der Regierung, die Weizenausfuhr selbst in die Hand zu nehmen, geht hervor, daß die Mitglieder diesen Plan als im Interesse Indiens und des ganzen Reiches gelegen ansehen. Nur die Art der Durchführung war Gegenstand der Kritik. Die indischen Mitglieder treten dafür ein, daß ein Teil des Gewinnes aus diesem Handel der Regierung den Weizenbauern zufalle. (W. T. B.)

Die „Times" melden aus Sidney vom 23. d. M.: Der Oberste Gerichtshof hat einstimmig entschieden, daß die Weizen-Enteignungsbill der Regierung von Neu-Südwales nicht gegen die Gesetze verstoße, und mit vier gegen zwei Stimmen, daß das Bundesparlament kein Recht habe, eine zwischenstaatliche Kommission mit den Machtbefugnissen eines ordentlichen Gerichts einzusetzen. (W. T. B.)

Eine Folge der Aufbringung holländischer Schiffe.

Wie die Blätter melden, werden die Postdampfer der Dampfergesellschaft „Zeeland" keine Engländer, Belgier, Russen oder Franzosen im Alter von 18 bis 45 Jahren mehr befördern. (W. T. B.)

Die Proteste der Neutralen.

b. Die Mailänder „Sera" meldet aus Newyork: Der amerikanische Protest gegen die englischen Maßnahmen wider den Seehandel Deutschlands ist in letzter Stunde auch auf die angekündigten englisch-französischen Maßnahmen wider Oesterreich-Ungarn ausgedehnt worden. „Unione" erfährt, daß auch Italien gegen die versuchte Beschränkung seines Seeverkehrs nach Oesterreich scharfen Einspruch erheben wird.

England und die deutsche Kriegsanleihe.

b. Ueber die zweite deutsche Kriegsanleihe schreiben die „Times", nachdem der Reichsschatzsekretär Helfferich im Reichstage den Erfolg der Anleihe auf mindestens 7 Milliarden Mark angegeben hatte, folgendes: Wir werden voraussichtlich demnächst von Dr. Helfferich alle Einzelheiten über das endgültige Ergebnis der Anleihe erfahren, und wir werden diese Angaben mit demselben Eifer prüfen, mit dem wir seine Denkschrift über die erste Kriegsanleihe gelesen haben. Diese Schrift hatte er allerdings noch in einer Stellung von geringerer Verantwortlichkeit abgefaßt. Nunmehr hat er im Reichstag mitgeteilt, daß die zweite Anleihe noch besser ausgefallen sei, als die erste, und daß beide zusammen den Betrag von mindestens 12 Milliarden Mark erreicht haben. Da die Gesamtsumme der ersten Anleihe, die wie die neue für einen unbeschränkten Betrag ausgegeben wurde, ungefähr 4,5 Milliarden Mark ausmachte, so bedeutet dies augenscheinlich, daß jetzt weitere 7,5 Milliarden Mark gezeichnet sind. Ist dies der Fall, so wird Dr. Helfferich freilich wiederum sagen können, daß Deutschland den „Rekord" in Staatsanleihen innehat. Dies war nämlich seine stolze Bekundung im November des vorigen Jahres; aber der Erfolg der britischen Kriegsanleihe von 7 Milliarden Mark, die in einer Woche gezeichnet wurden, gab uns wieder einen Vorsprung. Helfferichs Ansicht, daß Deutschland jetzt England wieder um 4 bis 5 Milliarden Mark übertroffen hat, und daß dies ein Beweis für Deutschlands nicht zu brechende finanzielle Stärke ist, wird danach kaum den Ruf deutscher Logik haben können. Aber mag Helfferich immerhin sich dieses neuen „Rekords" (auf statistischem Gebiet) rühmen: Wir alle wissen ja, durch welche Finanzmethoden der Erfolg erreicht worden ist.

Die armseligen Bemerkungen, die das englische Blatt zu dem Erfolg der deutschen Anleihe macht, beweisen am besten, wie sehr die Engländer bestürzt sind über die finanzielle Kraft Deutschlands. Auf einen „Rekord" kam es uns wahrlich nicht an. Was aber die „Finanzmethoden" betrifft, von denen das City-Blatt spricht, so wäre Lloyd George jedenfalls froh, wenn auch er seine nächste Anleihe auf so glatte und einwandfreie Weise unterbringen könnte. Beim erstenmal ist es ihm jedenfalls nicht gelungen und inzwischen sind die Aussichten nicht besser geworden.

Die englische Arbeiterbewegung.

In einer unter dem Vorsitz von Sir Georg Asquith am Mittwoch abgehaltenen Konferenz ist eine Einigung zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern der technischen und Schiffsbau-Industrien in den Bezirken am Kanal von Bristol und in Südwales über verschiedene Streitfragen erreicht worden. (W. T. B.)

Die „Times" melden aus Liverpool vom 23. d. M.: Lord Kitcheners Aufforderung an die Dockarbeiter in Liverpool und Birkenhead, auch am Sonnabend zu arbeiten, hat bisher keinen Erfolg gehabt. Die Gewerkschaftsbeamten veranstalten Versammlungen, in denen sie die Arbeiter zum Nachgeben zu überreden suchen. Die Gewerkschaft sieht die Lage als sehr ernst an und beabsichtigt, eine eindringliche Aufforderung an die Arbeiter zu erlassen. (W. T. B.)

Lord Kitchener sandte gestern einen Brief an den Sekretär der nationalen Union der Hafenarbeiter, in dem er mitteilte, daß die Regierung scharfe Maßnahmen gegen die Liverpooler Hafenarbeiter getroffen habe, die sich fortgesetzt weigerten, Ueberstunden zu machen und die bisherige Taktik nicht änderten. (W. T. B.)

Die feindlichen Verluste in Deutsch-Südwestafrika.

(Reuter-Meldung.) Die Verluste der Union-Truppen in dem Gefechte am 20. März, östlich Swakopmund, betrugen 13 Tote, 36 Verwundete und 43 Mann Vermißte. (Diese Verlustangaben lassen nach früheren Erfahrungen tief blicken. W. T. B.)

Die Zeppelin-Angriffe auf Paris.

Nach dem „Echo de Paris" haben am Montag abend Zeppeline zwei Gruppen gebildet und Paris in weitem Umkreise umflogen. Der „Petit Parisien" sagt, daß Zeppeline über Precy sur Oise gesehen worden seien. — Die Pariser Behörden veröffentlichen, wie der „Progrès" mitteilt, eine Statistik, nach der in Paris und Umgebung an Zeppelin-Bomben gefunden wurden 13 Brandbomben und 29 Explosivbomben. Von den in Paris niedergefallenen sechs Bomben haben nur drei Brände verursacht, die schnell gelöscht wurden. (W. T. B.)

Ein höherer Offizier des Verteidigungswesens von Paris erklärt im „Journal", es sei unrichtig, daß die Flieger des verschanzten Lagers von Paris die Hauptstadt nicht verteidigt hätten. Sobald Alarm geschlagen war, seien die Flieger zur Abfahrt bereit gewesen, aber der Gouverneur von Paris habe angeordnet, daß die ersten Aufstiege wegen des Artilleriefeuers verschoben würden. Der erste Aufstieg sei um 3 Uhr 20 Minuten morgens, die Rückkehr der Flieger um 5 Uhr erfolgt. (W. T. B.)

Ein englischer Zweidecker von einer deutschen Taube zum Landen gezwungen.

Aus Bergen op Zoom wird vom Mittwoch gemeldet: Heute vormittag zwang eine deutsche Taube einen englischen Zweidecker, niederzugehen. Der Flieger wurde interniert. Die Taube flog in westlicher Richtung davon. (W. T. B.)

Angriff französischer Flieger auf deutsche Verwundeten-Züge?

Die „Berl. Morgenpost" meldet: Als Dienstag nachmittag Verwundetenzüge in den Bahnhof Müllheim einfuhren, fielen auf das Bahnhofsgebiet mehrere von französischen Fliegern geworfene Bomben nieder, die nicht explodierten. Es scheint fast, als hätten es die Franzosen auf die Verwundetenzüge abgesehen gehabt; denn als diese in den Bahnhof Freiburg einfuhren, fielen in der Nähe des Bahnhofes ebenfalls mehrere Bomben nieder. Sie platzten, ohne Personen zu verletzen. Die Mehrzahl der Verwundeten der Züge waren Franzosen. (W. T. B.)

Deutscher Getreidebau in Feindesland.

b. Der Amerikaner Gaikor erzählt in der „Daily Mail", wie er in Sedan unter Führung eines deutschen Majors 75 000 Acres bestellte Felder besucht habe, wo Getreide und Kartoffeln angebaut werden. Wir hoffen, so habe ihm der Offizier erklärt, daß die Zivilbevölkerung die Ernte einbringen werde und daß der Krieg um jene Zeit zu Ende sein wird. Aber wenn das nicht der Fall ist, wird die Armee diese Ernte einbringen. Der Amerikaner besichtigte 15 Motorpflüge, die für die Armee tätig waren.

Der russische Einbruch in Memel.

Der „Lok.-Anz." erfährt aus dem östlichen Hauptquartier über den russischen Einbruch in Memel: Da dieses Gebiet in keinem organischen Zusammenhange mit dem Kriegsschauplatze steht, bezweckte der Einbruch lediglich die Plünderung des Landstriches und die Verfolgung der Zivilbevölkerung. Die eklatante grobe Verletzung des Völkerrechtes erforderte sofortige Gegenmaßregeln. Unter anderem wurde die der Stadt Suwalki auferlegte Geldkontribution auf 100 000 Mark erhöht. Zur Sicherung des Einganges dieser Summe sind zehn vornehme Bürger der Stadt als Geiseln in Gewahrsam genommen worden. Eine weitere Antwort auf den räuberischen Ueberfall war das Bombardement von Grodno durch unsere Flieger. (W. T. B.)

Die Kälte in Archangelsk

und am Weißen Meer nimmt ständig zu. Das Thermometer zeigt einen Tiefstand von rund 25 Grad. Die Eisbarre nimmt an Stärke ständig zu. Die Engländer und Russen sehen mit Schmerzen ihre Hoffnung auf eine frühzeitige Eröffnung der Schiffahrt nach Archangelsk dahinschwinden. Die Aussichten sind mit dem Eintritt des Frühjahrs die denkbar ungünstigsten geworden. Da es auf Spitzbergen sehr kalt ist und im Eismeer sich viel Eis angesammelt hat, ist vorläufig dort kein Tauwetter zu erwarten. („Köln. Ztg.")

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Der „Westl. Post", St. Louis, vom 20. Februar wird folgendes entnommen: Der merkwürdige Unterschied in der Haltung des Staatsdepartements allen Fragen gegenüber, die Deutschland oder Japan betreffen, ist wiederholt betont worden; der Gegensatz ist aber niemals so scharf hervorgetreten wie jetzt, da Deutschland um sein Bestehen kämpft, während Japan die Gelegenheit benutzt, seine Vorherrschaft in Asien dauernd zu befestigen. Dem Deutschen Reiche gegenüber, das zu der Republik der Vereinigten Staaten stets die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten, das durch Millionen von Auswanderern einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des Landes ausgeübt hat, nimmt das Staatsdepartement den Standpunkt ein, daß die deutschen Lebensinteressen unbedingt sich den Rücksichten auf einen unbeschränkten amerikanischen Handel unterordnen müssen, wenn sie auch selbst dabei zugrunde gehen sollten. Japan dagegen, das bis jetzt keine einzige seiner feierlichen Versprechungen gehalten hat, gegen das ferner seit Jahren im amerikanischen Volke ein tiefgehendes Mißtrauen herrscht, wird geschont und verherrlicht. Irgendeine Erörterung der japanischen Uebergriffe in China, für das die Vereinigten Staaten eine Art Vormundschaft übernommen haben, wird ängstlich vermieden; ein Versuch, die Sache im Kongreß zur Sprache zu bringen, wurde sofort im Keime erstickt; die einzige Antwort auf allzu dringliche Fragen in der Presse lautete dahin, daß die japanischen Maßnahmen in den Außenprovinzen Chinas, dieses als Ganzes genommen, nicht in Mitleidenschaft zögen. Es muß schlimm bestellt sein um die angeblichen Rechte Japans, wenn zu ihrer Verteidigung derartige Spitzfindigkeiten für notwendig gehalten werden. Tatsächlich lebt im Volke die Ueberzeugung, daß Japan der einzige Feind ist, den die Vereinigten Staaten haben, und daß es nur auf den geeigneten Augenblick wartet, die Maske der Freundschaft abzuwerfen. Wann das sein wird, kann kein Mensch voraussagen. Jedenfalls kann es Tokio nur angenehm sein, die Vereinigten Staaten anderweitig zu beschäftigen. Daß man in Washington das nicht sehen kann oder will, dünkt uns als ein nationales Unglück, für das wir dereinst schwer werden büßen müssen. Und dann mag es uns an zuverlässigen Freunden fehlen. Ein gütiges Geschick möge verhüten, daß es so dahin kommt; gegenwärtig jedenfalls ist der Augenblick durchaus nicht dazu angetan, sich optimistischen Hoffnungen hinzugeben. Das japanische Problem ist da, und alle schönen Worte vermögen es nicht aus der Welt zu schaffen. (W. T. B.)

Englische Warnung an Japan.

b. „Aftenposten" meldet aus London: Der „Morning Post" wird von ihrem Korrespondenten in Tientsin gedrahtet: Die Zeitungen in Tokio bringen Unterredungen mit den Militärbehörden, worin die Möglichkeit, nach